

Sigrid Neef

Kreft, Ekkehard (Hg.): Lehrbuch der Musikwissenschaft

1985

<https://doi.org/10.17192/ep1985.4.7402>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Neef, Sigrid: Kreft, Ekkehard (Hg.): Lehrbuch der Musikwissenschaft. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 2 (1985), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1985.4.7402>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Ekkehard Kreft (Hrsg.): Lehrbuch der Musikwissenschaft. Redaktion Erhard Johannes Bücker (Mit Beiträgen von Joachim Dorfmueller ...).- Düsseldorf: Verlag Schwann-Bagel 1985, 699 S., DM 78,-

Diesem Lehrbuch liegen zwölf Studienbriefe des Projekts Musikpädagogik der Fernuniversität Hagen aus den Jahren 1977 bis 1980 zugrunde. Das bestimmt die Stärken und Schwächen des Buches, in dem elf Autoren ein umfangreiches Fachgebiet aufbereiten. Der Herausgeber hat sich mit der Darlegung von Elementarbegriffen, mit Harmonielehre und Instrumentationskunde den ersten und zugleich schwierigsten Hauptteil gewählt: die Grundlagen der Musikwissenschaft. Hier macht sich die Herkunft des Buches positiv geltend, denn Ekkehard Kreft regt durch Übungsvorschläge und Aufgabenstellungen zu selbständigem Analysieren und Musizieren an, er führt behutsam und systematisch in die schwierige Materie ein und wird so seinem Anspruch gerecht, Fachstudenten und Laien ein selbständiges Studium zu ermöglichen. Zwar bleibt auch bei ihm der vierstimmige Chorsatz theoretischer Ausgangspunkt und Orientierungsmodell, doch arbeitet er mit historisch bestimmten Stilmodellen statt mit abstrakten Schemata und entgeht so der Gefahr vieler Harmonielehren, einen stilistisch indifferenten 'strengen Satz' zum Ideal zu erklären. Weit über trockenes Lehrbuchniveau hinaus reichen seine oft verblüffenden Analogien, er gebietet souverän über Beispiele aus alter und neuer, Kunst-, und Populärmusik, durchstößt so herkömmliche Grenzen, ohne allerdings den traditionellen Rahmen einer an der europäischen Kunstmusik orientierten Musikwissenschaft zu verlassen. Kreft gibt aber durch und in seinen Grundlagen der Musikwissenschaft den Anstoß, nach diesen Grenzen zu fragen, und sie, mit einem soliden Wissen ausgerüstet, auf neue Horizonte hin zu durchschreiten.

Die zweite Abteilung, 'Historische Musikwissenschaft', stellt die Entwicklung der europäischen Musik in Kirche, Theater, in höfischen und bürgerlichen Gesellschaftskreisen dar, differenziert nach Gattungen, nicht nach Komponisten. Die frühen Zeiten erfahren eine relativ ausführliche Behandlung, während die Darstellung des 20. Jahrhunderts einen verschwindend geringen Raum einnimmt. Auflösung der Tonalität in der sogenannten zweiten Wiener Schule ist der letzte inner-sachlich-musikalische Hinweis auf eine Tendenz des 20. Jahrhunderts (und auch hier wäre kritisch anzumerken, daß sich dafür der Begriff

von der "Emanzipation der Dissonanz" durchgesetzt hat), andere daneben und danach existierende Strömungen finden nur noch Erwähnung. Die Aufgabe historischer Musikwissenschaft, Gattungen auf den Begriff zu bringen und ihren historisch wechselnden Gehalt zu fassen, wird nur von Klaus Zelm in der Darstellung der italienischen Oper des 16. und 17. Jahrhunderts gelöst. Wenn er Gewinne und Verluste einer Entwicklung abwägt, bringt er die innere Spannung des Phänomens zur Sprache. Diese Methode kommt insgesamt zu wenig zur Anwendung. Musikgeschichte wird auf europäische begrenzt, die Entwicklung von Komponisten der von Gattungen untergeordnet; in der Analyse dominieren Werke des Erbes gegenüber zeitgenössischen Kompositionen, der Bereich Populärmusik ist fast völlig ausgespart. So gerät die Abteilung historische Musikwissenschaft zu einer abstrakten Formenlehre, stellt allerdings, soweit es das 14. bis 18. Jahrhundert betrifft, ein nützliches Kompendium dar, auf das Studenten dankbar zurückgreifen werden.

Zusammenhänge zwischen Universal- und Musikgeschichte werden fast ausschließlich in der dritten und letzten Hauptabteilung, 'Systematische Musikwissenschaft', gegeben. In den Bereichen Musikpsychologie, -soziologie, -ethnologie und europäische Volksmusikforschung werden Standortbestimmungen gegeben, Orientierungen über die Problemlage des jeweiligen Wissenschaftszweiges ermöglicht. Das kann einen imponierenden Abriß interessanter Fragestellungen ergeben, wie Norbert Linke im Bereich Musiksoziologie eindrucksvoll demonstriert.

In allen Kapiteln sind die Notenbeispiele vielzählig, die Quellen sorgfältig nachgewiesen. Umfangreiche Literaturhinweise ermöglichen ein selbständiges Weiterarbeiten. Insgesamt gibt das Lehrbuch ein aufschlußreiches Bild der Grenzen und Möglichkeiten europäischer Musikwissenschaft.

Sigrid Neef